

Nachfolge

Das Evangelium des heutigen Sonntags spricht von der Berufung der ersten Jünger. Zu Beginn des Markusevangeliums können wir lesen:

Nachdem Johannes der Täufer ausgeliefert worden war, ging Jesus nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!

Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, den Bruder des Simon, die auf dem See ihre Netze auswarfen; sie waren nämlich Fischer. Da sagte er zu ihnen: Kommt her, mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Und sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm nach.

Als er ein Stück weiterging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren im Boot und richteten ihre Netze her. Sogleich rief er sie und sie ließen ihren Vater Zebedäus mit seinen Tagelöhnern im Boot zurück und folgten Jesus nach. (Mk 1, 14-20)

Diese Berufungsgeschichten sind ganz gleich aufgebaut. Jesus spricht die beiden Brüderpaare, zuerst Simon und Andreas, dann Jakobus und Johannes bei ihrer Arbeit als Fischer an. Alle vier - gestandene Männer, wahrscheinlich mit von Sonne, Wind und Wetter gegerbten Gesichtern, lassen sofort alles liegen und stehen und folgen Jesus nach. Schon eine wahnsinnige Geschichte! Doch was heißt das jetzt für uns - im 21. Jahrhundert? Wir alle sind doch in vielfältige Beziehungsnetze, Verpflichtungen und Verantwortung eingebunden, dass wir unmöglich alles liegen und stehen lassen können...

Vor vielen Jahren habe ich bei Ruth Pfau, der deutschen Ärztin, die ihr ganzes Leben der Bekämpfung der Lepra, besonders in Pakistan gewidmet hat, ein sehr einprägsames Bild für Nachfolge gelesen. Sie beschreibt in einem ihrer Bücher, dass sie mit einem Fahrer und einem Krankenpfleger zu Leprapatienten in ein weit entferntes Dorf fahren muss. Das Dorf liegt in den Bergen, nur kleine, verschlungene Sträßchen führen dorthin. Es beginnt zu regnen, die Dunkelheit bricht früh herein. Die Fahrt auf den unbefestigten Feldwegen wird zur Rutschpartie. Ruth Pfau spürt wie Angst in ihr aufsteigt, sie weiß, eine falsche Bewegung des Lenkrads und ihr Jeep würde ungebremst in den Abgrund stürzen. Sie schließt die Augen und beginnt zu beten. Erleichtert hört sie nach einiger Zeit die muntere Stimme des Fahrers: „Frau Doktor, wir sind angekommen!“ Ruth Pfau fragt ihn, wie er trotz der widrigen Verhältnisse doch so schnell ans Ziel gelangen konnte. Da zeigt er ihr in der Dunkelheit eine Spur. Die Spur eines anderen Jeeps, der offenbar kurz vor ihnen den gleichen Weg gefahren war. „Sehen Sie diese Spur - ich habe nur auf diese Spur geachtet und bin in der Spur geblieben, weil ich wusste, da komme ich sicher an.“ Als Ruth Pfau dieses Erlebnis reflektiert schreibt sie. Was für ein schönes Bild für Nachfolge. ER geht uns voraus - wir müssen nur in SEINER Spur bleiben. Wenn wir auf IHN schauen und uns immer wieder an IHM orientieren, dann gelingt es uns auch in SEINER Spur zu bleiben



Also - nicht alles liegen und stehen lassen, aber in SEINER Spur bleiben!

Bleiben Sie gesund und behütet!

Christiane Hetterich